

## Erfolge und Mängel in der Förderung des Pop/Rockbereiches

Händelfestspiele, Jazzfestival, NDR Soundcheck Festival - das sind nur drei Beispiele für die musikalische Leuchtturmförderung in Göttingen. Zwar ist die Stadt bemüht auch anderweitig finanzielle Unterstützung zu leisten, doch besonders im musikalischen Bereich aller Sparten wird die Breite zugunsten von wenigen großen Veranstaltungen vernachlässigt und leidet unter offenbar ungeeigneten Verteilungsschlüsseln.

Seit 2007 wird neben Klassik und Jazz endlich auch der Rock/Pop-Bereich in Göttingen gefördert. Dies ist dringend erforderlich und ein wichtiger Schritt zum Wohle unserer Stadt. Die inzwischen rund 25.000 Euro werden dabei im Auftrag der Kommune vom Out-o-Space Rockbüro Göttingen e.V. als Ausfallbürgschaft auch an andere Göttinger Veranstalter weiterverteilt. Dabei ergeben sich aber leider folgende Probleme:

1. Der Out-o-Space Rockbüro e.V. ist selbst Nutznießer, wodurch der Hauptteil der Fördermittel in die eigene Lokalität, den Nörgelbuff, und die eigene Infrastruktur fließt. Neben dem Nörgelbuff gehen derzeit Fördermittel noch an Exil, Kreuzberg on *Kul*Tour e.V., Dots und Vinyl Reservat. Andere Anfragen nach Förderung von Konzerten werden oftmals abgelehnt oder gar nicht erst beantwortet.
2. Der ursprüngliche, erfolgreiche Verteilungsschlüssel wurde ohne vorherige Ankündigung 2012 geändert und die Fördermittel sind seitdem nur noch in Form einer "veranstaltungsbezogenen Ausfallbürgschaft" zu erhalten. Diese fällt so gering aus, dass bei den Veranstaltungen der Endempfänger nicht einmal GEMA oder KSK gedeckt sind, von Raumkosten, Technikbeschaffung und -unterhaltung, Personal oder anderen Overheadkosten ganz zu schweigen. Darüber hinaus ist der bürokratische Aufwand erheblich angestiegen, wodurch besonders die ehrenamtlich Tätigen vermehrt mit der Verwaltung der Fördermittel, statt mit der Organisation von Konzerten beschäftigt sind – und hierbei ist durch die Ausfallbürgschaft nicht einmal eine Aufwandsentschädigung für diese Tätigkeit vorgesehen.

Dabei steht im Kulturpolitischen Leitbild der Stadt Göttingen: *„In Göttingen sollen die Kulturangebote, die als Förderziel und förderungswürdig anerkannt sind, finanziell so ausgestattet werden, dass ihre Arbeit ausreichend abgesichert ist. Das von allen Kultureinrichtungen geforderte Engagement zur eigenen Mittelbeschaffung darf nicht deren künstlerische und ästhetische Arbeit derartig überlagern, dass die Qualität der Kulturangebote darunter leidet.“* (Seite 10)

### Auswirkung der Förderung auf die Veranstaltungszahl

In 2009 stellte die ICG culturplan Unternehmensberatung im Auftrag der Stadt Göttingen eine Erhebung über Veranstaltungen zusammen, die als eine Grundlage für das Kulturpolitische Leitbild diente. Diese Zusammenstellung zeigt, dass 2006 in 6 Lokalitäten 230 Veranstaltungen, in 2007 in 6 Lokalitäten 569 und in 2008 in 9 Lokalitäten 747 Veranstaltungen stattfanden. Nicht eingerechnet wurden dabei Konzerte in Stadthalle und Lokhalle. Genauso wie jene in Irish Pub, Juzi, KAZ, JT-Keller, T-Keller etc.

Von dem anfänglich steilen Anstieg ist inzwischen aber kaum noch etwas zu merken: Waren in 2008 noch 747 Veranstaltungen in 9 Lokalitäten gelistet, so belegt das Protokoll des Kulturausschusses vom 19.06.2014 rückblickend für das Jahr 2013 nur noch 380 Veranstaltungen in 8 Spielstätten.

## **Wie kommt es zu einer so drastischen Abnahme der Veranstaltungen?**

Einer der Hauptgründe ist das nicht zu leugnende Spielstättensterben in Göttingen. Seit 2002 haben 20 Lokalitäten ihren Betrieb eingestellt\* und sind damit als Auftrittsmöglichkeit für regionale und überregionale Musiker weggefallen. Eine Verarmung an Vielfalt der Veranstaltungen und breiter Streuung über das Stadtgebiet sind die zwangsläufige und schädliche Folge.

Insbesondere Veranstaltungen in nicht selbst betriebenen Lokalitäten leiden unter dem schlechten Verteilungsschlüssel. Die Durchführung von Konzerten bedeutet dort einen erheblich höheren Bedarf an Logistik und personellem Engagement, bei gleichzeitig fehlenden Gastronomieeinnahmen. Dadurch sind diese Veranstaltungen immer teurer und risikobehafteter als Veranstaltungen in eigener Spielstätte. Bisher findet dieser Umstand in der Verteilung der Fördermittel keine Berücksichtigung, so dass zwangsläufig die Veranstaltungen in der Breite rückläufig sind und die Bereitschaft zu nicht erprobten Buchungen und damit interessanteren Programmen allmählich erlischt.

## **Was hat die Förderung des Pop/Rockbereiches seit 2007 tatsächlich gebracht?**

Seit Jahrzehnten ist die Vielfalt und Qualität der Göttinger live-Musikkultur ein wichtiger und weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannter Standortfaktor. In den 90er Jahren gab es eine höhere Anzahl an Spielstätten als heute und eine breit über das Stadtgebiet verteilte Veranstaltungsvielfalt. Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts kriselte es dann erheblich aufgrund überregionaler, vor allem politischer aber auch regionaler, struktureller Veränderungen. Es war ein dringend erforderlicher Schritt zur Rettung der Göttinger Live-Szene, mit einer Förderung zu beginnen.

Nun, nach 9 Jahren Förderung offenbart sich folgendes, ebenso erstaunliches wie besorgniserregendes Bild: Zu Beginn der Förderung in 2007 war nach den genannten Quellen die Zahl der Spielstätten und die Zahl der Veranstaltungen tatsächlich höher als heute - und dies schon ohne damals die vielen Veranstaltungen in Irish Pub, Juzi, KAZ, JT-Keller, T-Keller etc. zu berücksichtigen.

Die entscheidende Frage ist also: Warum ist - abgesehen von der erfreulichen Wiederbelebung des Nörgelbuff - die objektiv durch Zahlen belegte Situation inzwischen schlechter, trotz steigender Fördermittel, als zu Beginn der Förderung in 2007?

Zum Einen wird kaum noch jemand wagen, eine neue Spielstätte rein privat zu eröffnen, denn das hieße, in Konkurrenz treten zu müssen zu bereits bestehenden Veranstaltungslokalitäten, welche durch kommunale Förderung bevorteilt sind. Daraus entsteht zumindest ein Konflikt mit der Vorgabe aus unserer Niedersächsischen Kommunalverfassung, nach der kommunale Förderung nicht erfolgen darf, wo durch Privatwirtschaft ähnliches erzielt werden kann (NKomVG §136).

Zum Anderen bleiben neben etwas rückläufigen Konzertbesucherzahlen, welche vermutlich durch Internet (das es 2006 auch schon gab) und Umstellung von Studiengängen bedingt ist, nur Mängel in der Praxis der Fördermittelverteilung als plausible und offenkundige Erklärung - und daran gibt es tatsächlich erhebliche Kritik.

## **Was muss getan werden?**

Ohne eine ausreichende Förderung würden die Lichter dieses wichtigen Sektors der Kulturwirtschaft allmählich erlöschen und damit ein ganz erheblicher Standortfaktor geschwächt. Ohne eine geeignetere und gerechtere Verteilung der Fördermittel, wird sich aber kaum etwas verbessern können. Es besteht Handlungsbedarf!

\* Spielstätten die geschlossen wurden:

- Möbius / Club Mitte
- Chaiselongue
- Pink / Flash / Oper
- Jump / MG-Club
- Outpost (12/2002) (2003 Umzug ins kleine "Exil)
- Kairo (2002) (Nachfolge: Exil: geringfügig kommunal gefördert seit 2007)
- Nörgelbuff (12/2005 als Privatbetrieb / Wiedereröffnung als indirekt kommunal geförderter Betrieb in 2007)
- Beat Club (2/2006)
- Electroosho (2007)
- Café Unplugged (7/2008 Insolvenz)
- Café Kreuzberg (4/2009) (geringfügig kommunal gefördert seit 2007)
- Apex (kommunal gefördert ) (7/2010 Insolvenz; später Wiedereröffnung mit anderem Träger)
- Crossroads (2010)
- Hometown Soulcafé (3/2011)
- MaxL (2011 Insolvenz)
- Cartoon (3/2012)
- BloomingBar (2/2014)
- pools (Wiedereröffnung als Heimathafen)
- Heimathafen (12/2014 – Wiedereröffnung als dots nach Inhaberwechsel 2/2015)
- Blue Note (12/2014)